

Laibacher Zeitung.

Nr. 182.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 10. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1883.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hofrathe und Vorstände der Bergdirection in Idria, Marcus Vincenz Lipold, als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Juli d. J. den außerordentlichen Professor der k. k. technischen Hochschule in Graz Dr. Karl Stelzel zum ordentlichen Professor der Baumechanik und graphischen Statik an dieser Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in der periodischen Druckschrift „Schneider-Fachzeitung. Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns“ Nr. 15 ddo. Wien am 2. August 1883 enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Ueber die Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten im Zukunftsstaate“ in der Stelle von „Kein blauer Teufel kümmert sich“ bis „Zukunftsstaat ruht für Zeit und Ewigkeit“, und des in derselben enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Der Kampf ums Recht“ in seinem ganzen Umfange das Vergehen nach § 302 St. G., und des in derselben enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Socialpolitische Rundschau. Oesterreich-Ungarn“ in der Stelle von „Die Jagd nach Rothwild“ bis „Das Maß wird allmählich voll werden“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründet, und hat nach § 493 St. G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, den Gemeinden Borkowan und Klein-Steurowitz, der ersteren zum Schulbaue, der letzteren zum Schulerweiterungsbaue, Unterstützungen im Betrage von je 200 fl. zu spenden geruht.

Zur Lage.

Die „Wiener Abendpost“ vom 8. d. M. schreibt: Se. Majestät der deutsche Kaiser trifft heute am Allerhöchsten Hoflager in Ischl zum Besuche ein. Wie seit Jahren hat auch heuer Kaiser Wilhelm mehrere

Wochen in der kräftigen Alpenluft Gasteins verlebt, wie seit Jahren benützten auch diesmal die befreundeten Monarchen diese Gelegenheit zu einer herzlichen Begegnung. Die Völker unserer Monarchie und Deutschlands erblicken mit Recht in dieser Zusammenkunft der beiden Herrscher einen erneuerten Beweis jener aufrichtigen Freundschaft, welche die beiden Regenten und die unter ihrem Scepter stehenden Reiche innig mit einander verknüpft und als eine mächtige Gewähr des Friedens von ganz Europa mit lebhaftester Sympathie begrüßt wird.

Das Berliner „Deutsche Tageblatt“ behandelt in einem leitenden Artikel die Katastrophe von Ischia und sagt u. a.: „Es ist das zweitemal in der Jetztzeit, daß Europa einen Monarchen für seine Unterthanen bei einer durch elementare Gewalten heraufbeschwornen Katastrophe sein Leben aussetzen sieht. Die Völker sehen heute mit Bewunderung nach Ischia hin, wie sie seinerzeit mit Bewunderung nach Szeged hin hingeblickt haben — das monarchische Gefühl kann dadurch nur noch gestärkt werden.“

Sämmtliche Wiener Blätter reproducieren den gestern veröffentlichten Ausweis über die Steuereingänge im ersten Semester 1883 und knüpfen daran, je nach dem Parteistandpunkte, allerlei Betrachtungen. Am leichtesten und bequemsten machen sich es die oppositionellen Organe von Profession. Wo nämlich eine namhafte Erhöhung des Ertragnisses zutage tritt, da sehen sie nichts weiter als das Resultat eines „stärkeren Anziehens der Steuerschraube“, wo aber das Ergebnis ein Minus aufweist, und wäre dies noch so unbedeutend und zufällig, da sind sie sofort mit der Erklärung bei der Hand, das sei die Folge des gegenwärtigen Regierungssystems. Den Reigen hiebei führt, wie gewöhnlich, die „Neue freie Presse“. Sie findet den Ausweis volkswirtschaftlich ungünstig, weil das Mehrertragnis der directen Steuern angeblich nicht aus einem Wachsthum der Steuerkraft, sondern zum „größten Theile aus zufälligen äußerlichen Momenten“ resultiere und die indirecten Abgaben entweder stagnieren oder einen Rückgang aufweisen. „In finanzieller Beziehung aber — so bemerkt sie weiter — kann das vorliegende Resultat gleichfalls nicht befriedigen, denn ein Wachsthum um 3,3 Millionen Gulden oder selbst um 5,5 Millionen Gulden, wie die Publication des Finanz-

ministers annimmt, ist bei einem Steuerbetrage von 154,2 Millionen Gulden, wenn dabei noch neue Steuern inbegriffen sind, gewiß kein günstiges Resultat zu nennen.“ Eigenthümlicherweise hat dieselbe „Neue freie Presse“ erst vor drei Tagen constatirt, daß die österreichische Goldrente den höchsten Cours seit ihrem Bestande erreicht habe, „einen Höhepunkt, welcher gewürdigt zu werden verdient“. Nun kann doch diese Würdigung naturgemäß kein anderes als ein für die derzeitige Regierung günstiges Resultat ergeben, denn es liegt auf der Hand, daß die in der Regel sehr nüchternen Capitalistenwelt sicherlich ein österreichisches Rentenpapier nicht in so hohem Grade favorisieren würde, wenn sie nicht volles Vertrauen in die Finanzkraft des Staates setzen würde und nicht von dem ernstlichen Streben seiner leitenden Regierungsmänner, Ordnung in den Staatshaushalt zu bringen, überzeugt wäre. Was soll also dieser zwingenden Logik der Ziffern gegenüber das tendenziöse Märchen der „Neuen freien Presse“ an den Ergebnissen des jüngsten Steuerausweises?

Was die Urtheile der anderen Wiener Blätter betrifft, so lassen wir dieselben nun im Auszuge folgen: Das „Fremdenblatt“ sagt: „Die publicierten Ziffern liefern den Nachweis, daß die Steuereingänge jene derselben Periode des Vorjahres übersteigen, daß somit die Steuerkraft des Landes gewachsen ist und daß sich Oesterreich dem ersehnten Ziele der Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte sichtlich nähert.“ — Die „Deutsche Zeitung“ constatirt wohl, daß „von den directen Steuern lediglich die Grundsteuer eine Mindereinnahme ergeben hat, während der Ertrag aller anderen Steuergattungen gestiegen ist“, sie findet jedoch diese Steigerung nicht so wesentlich, „um auf eine Besserung der Erwerbsverhältnisse schließen zu lassen“. Als ob die namhafte Steigerung der Einnahmen aus der Erwerb- und Einkommensteuer nicht naturgemäß eine Besserung der gewerblichen und kommerziellen Verhältnisse involvieren würde! — Die „Presse“ bemerkt: „Der Ausweis constatirt sowohl bei den directen als auch bei den indirecten Steuern ein sehr günstiges Resultat, und ist insbesondere der Umstand erfreulich, daß sich bei den directen Steuern ein Plus von rund zwei Millionen ergibt, während im ersten Semester des Vorjahres gegenüber dem Jahre 1881 nur ein Plus von einer halben Million resultierte.“ — Das „Neue Wiener Tag-

Fenilleton.

Das Alpengeschmeid.

Original-Erzählung aus der Alpenwelt.

Von Harriet-Grünwald.

(1. Fortsetzung.)

„Wie schön du doch oft schauen kannst!“ rief die Base plötzlich, und setzte dann im neckenden Tone hinzu, „wart' nur, es wird einmal doch Einer kommen, der den Himmel aus deinen Augen lesen wird.“ „Laß“, sie hob drohend den Finger, „du weißt doch, daß ich mir nichts aus den Mannsbildern mache.“ „Versünd'ge dich nicht, Marie!“ sagte die alte Frau mit unmutigem Kopfschütteln. „Weil du über die Vieh' lachst, wird sie dich gerad' einmal bis ins tiefste Herz hinein brennen, dir in die Seele schneiden wie ein zweischneidig' Schwert.“

Mariens Augen blickten jetzt trotzig auf die Base nieder; um ihre Lippen zuckte es wie heller Spott: „O, ich bedank' mich schön für das Wahrsagen! Schad', daß du bei mir niemals so was erleben wirst. Der Bursch, welcher mein Herz bezwingen sollt, der mußst aus einer and'ren Form gegossen sein, als alle miteinander im Dorf und in unserer Gegend.“

„Und doch liegen sie dir alle zu Füßen“, klang es grollend von den Lippen Barbaras zurück. „Im ganzen Dorf gibt es nicht einen Lebigen, der nicht die Ebers-Marie zum Weib' haben will.“ — „Und den Ebershof, das viele Geld und die Gründe dazu! O, das ist die Angel, der Fisch aber beißt nicht an.“ Das Mädchen lachte wieder spöttisch auf; plötzlich wurden ihre Züge ernst. „Wenn ein Mann mir eine große Leidenschaft zeigen und auch durch's Handeln beweisen würde, wenn ich arm wäre, vielleicht könnt'

ich da eher an die Vieh' glauben, so aber — mitten in der Rede brach sie ab und zu der Hundehütte tretend, nahm sie Puffos großen schwarzen Kopf zwischen die Hände — ist mir der da lieber als jedes Mannsbild. Das ist mein letztes Wort in der Sach' und nun gehen wir's Abendbrot kochen.“

„Das hab' ich längst allein abgethan.“ Barbara streich' sich mit allen zehn Fingern über die riesige blaue Schürze. „Meinst etwa, ich hätt' all' die lange Zeit, bis du und der Knecht den Berg umgangen, müßig warten sollen. Aber, wo ist denn der Franz?“ Die Base bemerkte erst jetzt, daß der Knecht nicht mit der Haustochter gekommen war. Marie blickte die Alte lächelnd an. „Der Franz wird wohl erst in einer halben Stunde kommen. Er muß den Berg ganz umgeh'n, während ich über denn See noch einmal so schnell da war.“

„Ungutes Ding, hast schon wieder dein Leben auf's Spiel gesetzt!“ Ein heftiger Schreck spiegelte sich in Barbaras Zügen wieder.

„Was soll mir denn 's Wasser anhaben?“

„Die schrecklichen Untiefen.“

„O, ich glaub' nicht daran.“

„Du glaubst nicht daran und weißt doch, daß mein Bub darin umkam; der See mein einziges Kind verschlang.“

„Wenn er es wirklich verschlang.“

Die alte Frau schlug die Hände über dem Kopfe zusammen: „Na, ein solcher Unglaube ist unchristlich, wirklich unchristlich, wohin sollt' es denn gekommen sein?“

Marie zog statt aller Antwort die Achseln leicht in die Höhe. Nach einer ziemlich langen Pause bemerkte sie: „Der Vater hatt' öfter von einer Zigeunerbande gesprochen, die einige Tag' zuvor, ehe das Kind ertrank, sich in der Gegend umhertrieb. Als sie zu uns kamen, ich weiß freilich nichts davon, weil ich

nach in der Wiege lag, soll er die Hunde auf das Bettelvolk gehegt haben. Na, ich mein', wär's da was Unglaubliches, wenns dir den Mazi gestohlen hätten? Ich hab' einmal in der Sach' meinen harten Kopf.“

„Bist recht ein dummes Ding mit deinen noch dümmern Ideen. Weißt doch vom Vater, daß die Zigeuner längst die Gegend verlassen, als das Unglück über mein armes Mutterherz kam. O hätt' ich den Buben nur nicht der Wägelbäuerin anvertraut, die ihn so schlecht behüt' hat, daß der arme kleine Kerl ins Wasser fiel.“

Marie erwiderte nichts auf die Klage der Base, sie wandte sich dem Hause zu und meinte nur kurz: „Der Vater wird schon 's Essen haben wollen.“

Als sie in die Familienstube trat, bot sie dem Eber-Bauer einen freundlichen „guten Abend“, den er mit einem mürrischen, unverständlichen Gemurmel erwiderte. Den armen Mann hatte in den letzten Jahren ein schweres Unglück heimgesucht. Er zog sich durch eine heftige Erkältung ein schlimmes Uebel zu, die Gicht, welche ihn so martervoll plagte, daß er nur mühsam gehen konnte und seit Jahr und Tag die Stube nicht mehr verlassen hatte. Die ganze große Wirtschaft ruhte auf Mariens Schultern. Da galt es, thätig zu sein vom frühen Morgen an bis in die späte Nacht hinein. Es gab aber auch in der ganzen Gegend kein energievolleres Geschöpf als die Ebers-Marie. Immer die Hände voll Arbeit, stets ein munteres Lied auf den Lippen, ein übermüthiges Feuer in den Augen, volles, blühendes Roth auf den Wangen, herzerquickende Frische in jeder Bewegung, nannten sie die Burschen „das Alpengeschmeid“. Marie wußte von dieser schmeichelfastigen Bezeichnung, aber ihr Herz blieb vollständig ungerührt davon; sie war überhaupt eine ganz eigenthümliche Natur, für die das Wort Liebe nichts als ein leerer Schall war.

(Fortsetzung folgt.)

blatt" will gefunden haben, daß „nicht der natürliche Gang der Steuereinnahmen, sondern die durch gesetzliche und administrative Maßnahmen erfolgte Höherbelastung der Steuerträger" die publicierten Resultate erbracht habe. Damit will das genannte Blatt offenbar nur sein oppositionelles Gewissen salbieren, denn daß der Ausweis thatsächlich eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zeigt, kann keine Sophistik hinwegleugnen. — Das „Extrablatt" schreibt: „Ein Blick auf die Publication zeigt zur Genüge, daß der österreichische Staatshaushalt in einer kontinuierlichen entschiedenen Besserung begriffen sei. Die directen Steuern sind um 1,8 Mill. Gulden, die indirecten Abgaben um 3,1 Mill. Gulden gewachsen, so daß die Gesamteinnahmen gegen das erste Halbjahr 1882 eine Steigerung um rund 5 Mill. Gulden aufweisen. Der Erfolg ist umso höher anzuschlagen, als auch schon im ersten Semester des Vorjahres die Steuereingänge gegen 1881 um 5,8 Millionen gestiegen sind." — Die „Wiener allgemeine Zeitung" betont, daß „in dem Mehrertrage der Erwerbsteuer und der Einkommensteuer, sowie in dem Ausfalle an Steuerexecutionsgeldern unbestritten die Symptome eines wirtschaftlich regeren Verkehrs und einer Erhöhung des Wohlstandes zu sehen sind." — Die „Vorstadt-Zeitung" registriert wohl das namhafte Plus von 5 Millionen, will jedoch dessen wirtschaftliche Bedeutung nicht anerkennen, da es hauptsächlich aus dem — Salzverschleiß herrühre. Als ob der steigende Salzverbrauch nicht ein wirtschaftlich günstiges Symptom wäre! — Die „Morgenpost" sagt: „Der Netto-Ertrag des ersten Semesters 1883 weist ein Zunehmen von 50 060 587 fl. aus — ein Resultat, welches als ein sehr erfreuliches bezeichnet werden muß und von dem erfolgreichen Streben des Finanzministers, dem Deficit ernstlich zu Leibe zu gehen, und von der Steuerfähigkeit Oesterreichs nachdrückliches Zeugnis ablegt."

Das „Fremdenblatt" schließt einen längeren, der Wahlreform-Debatte im böhmischen Landtage gewidmeten Artikel mit folgenden Worten: „Wenn nach dem scharfen Waffengange irgend noch eine tröstliche Wahrnehmung gemacht werden kann, so ist es unzweifelhaft das aus den Reden beider Parteien sprechende gesamtösterreichische patriotische Bewußtsein. Die Deutschen haben diesmal in der That dem Staatsgedanken mit aller Macht Ausdruck geliehen. Sie sprachen als Oesterreicher, als die Bürger des großen Gemeinwesens und nicht als Mitglieder einer nationalen Fraction, zu der man sie gern herabdrücken möchte. Der nationale Chauvinismus schäumte aus ihren Reden nicht hervor. Es wurde eine ernste Sache ernst vertreten, und das leiht der letzten Debatte eine tiefere, eine in mannigfacher Hinsicht principiellere Bedeutung. Und wenn die Czechen wohl sagten, sie seien Böhmen und Oesterreicher, so darf man ernsthaft darüber nicht streiten. Die provinzielle Eigenthümlichkeit verträgt sich mit der Liebe und der Hingebung für das Reich. Auch der Tiroler hängt an den Felsen seiner Heimat, aber er ist stets bereit, für Kaiser und Reich sein Blut zu vergießen. Lassen wir den Streit um den Vorrang über den Patriotismus. In dieser Hinsicht kann sich das Reich getrost auf Deutsche und auf Czechen in gleicher Weise verlassen." — Ähnlich äußert sich das „Extrablatt", indem es zunächst mit Befriedigung den maßvollen Ton hervorhebt, dessen sich die Redner beider Parteien bedienten, und dann Folgendes bemerkt: „Weitem höher jedoch möchten wir ein anderes Moment veranschlagen, das in der Montagsdebatte zur Geltung gelangt ist:

die Entschiedenheit und der Eifer, mit welchem auf beiden Seiten dem österreichischen Staatsgedanken die Ehre gegeben wurde. Ein Abgeordneter aus bauerlichem Wahlkreise traf mit schlichtem Sinne den Ton, der allein in den Herzen aller österreichischer Völker, aller Orten und alle Zeit, einen herrlich vollklingenden Widerhall zu wecken imstande ist! „Die österreichische Volkshymne lassen wir uns nicht nehmen!" rief der bauerliche Abgeordnete Parsche ins Haus. Und der Ruf zündete. Die folgenden czechischen Redner der Reihe nach reclamierten mit Wärme und Entschiedenheit jenes Lied als gemeinsames Heiligthum aller Völker und Nationen Oesterreichs. Rieger und Zeithammer und Clam-Martiniß wiesen mit gleich lebhaftem Gefühle den Vorwurf von sich, als wären sie und ihre Nation weniger reichstreu, weniger hingebungsvoll für die Einheit und Größe Oesterreichs begeistert wie irgend ein anderer von den Geschicken unter den Hört der Krone Habsburgs gestellter Volksstamm. Ohne in den Fehler allzu optimistischer Weltanschauung zu verfallen, ist man wohl berechtigt, in den hier ange deuteten Momenten immerhin ein wertvolles Ergebnis des jüngsten Redeturniers in Prag zu erkennen. Die Leidenschaften scheinen gezügelt; nicht sie, sondern die Accorde der Volkshymne, dieses jedem Oesterreicher heiligen, die Gefühle aller Patrioten einigenden Sanges beherrschten am letzten Montag die Empfindungen der Streiter! Unter den Accorden dieses Liedes wird und muß der höchste Siegespreis, der gemeinsame Friede erstritten, errungen werden, das hoffen wir mit Zuversicht!

Das „Prager Abendblatt" weist darauf hin, daß die gesammte europäische Presse der soeben stattfindenden Zusammenkunft Ihrer Majestäten der Kaiser von Oesterreich und von Deutschland die höchste Bedeutung beilegt, und bemerkt, daß über den Charakter und die Wirkungen des österreichisch-deutschen Bündnisses wohl längst nirgends mehr ein Zweifel bestehe. Auch die internationale Presse der verschiedensten Parteirichtungen habe wiederholt constatirt, daß dieses Bündnis eine Gewähr des europäischen Friedens sei und sich als solche vollkommen bewährt habe. — Der „Mährisch-schlesische Correspondent" sagt, es sei gewiß, daß die Freundschaftsworte, welche die erhabenen Monarchen der verbündeten zwei Kaiserreiche mit einander wechselten, einen lauten Widerhall an der Donau wie am Rhein, an der Elbe wie an der Save finden. Es sei zu wünschen, daß diese innige Freundschaft, das Band der Eintracht und des treuen Zusammenhaltens zwischen Oesterreich und Deutschland für alle Zukunft bestehen und ein fester Schild sein möge zur Abwehr aller feindlichen Bestrebungen und zur Sicherung des Völkere Friedens.

Der „Dziennik Polski" bezeichnet die letzten Auseinandersetzungen Henri Martins über die österreichische Politik im Innern und nach außen als ein Conglomerat confuser Anschauungen, und findet es höchst sonderbar, daß die deutsch-liberale Presse, obgleich sie selbst die neuesten Expectorationen Martins einen „Rattenkönig von Unrichtigkeiten und verkehrenden Darstellungen" nenne, dennoch aus denselben Capital für ihre politischen Zwecke zu schlagen keinen Anstand nimmt. Das Blatt ist der Ansicht, daß man am besten daran thue, Martins Ausführungen nicht ernst zu nehmen, könne man doch über das, was dieser „Historiker" hinsichtlich der Polen bemerkte, nur mit Leidsvoll lächeln.

Von den Landtagen.

Prag, 7. August. In der Theaterdebatte weist Eduard Grégr auf Fälle hin, wo Versöhnlichkeit Schwäche sei und dem Gegner encourage. Man hat uns vorgeworfen, daß wir, die wir dieses Königtum gegründet, unsere Sprache nicht vor der Thür dieses Landes lassen. Daß diese Provocation nicht gebührend beantwortet wurde, liegt nur in unserer beispiellosen Selbstverleugnung. Nachdem offen zugestanden wurde, daß der Theaterbau zur Stärkung der deutschen Position dienen solle, so wäre es von uns thöricht, den Deutschen die Mittel zu bewilligen, uns zu drücken. Sorgen wir dafür, daß unsere Nation nicht in Prag in eine solche Lage gerathe wie in Brunn. Die deutsche Landbevölkerung sei selbst gegen die Subventionierung. Bei der gegenwärtigen Finanzlage solche Theater zu bauen, komme ihm so vor wie eine Hauswirthin, welche ihre Kinder zerrissen herumlaufen lasse, selber aber Vergnügungen nachgehe. Durch das deutsche Theater werde das böhmische Renegatenthum unterstützt. Nur das gleiche Recht erhalte Oesterreich. So lange aber Ihnen noch Hoffnung bleibt, daß Sie über uns herrschen können, ist keine Hoffnung, daß Sie sich versöhnen. Spuren deutscher Geschichte erkennt Redner in Prag nicht an. Wenn Steine hier predigen, so predigen sie den Ruhm unserer Nation. Jeder Stein sei mit Blut getränkt von Märtyrern. Redner weist den Gedanken der administrativen Trennung zurück.

Hierauf wird Schluss der Debatte angenommen und Graf Leo Thun zum Generalredner gewählt.

Graf Leo Thun beruft sich auf die finanziellen Verhältnisse des Landes, welche eine solche Forderung nicht begründen. Er habe keinen sehnlicheren Wunsch, als alles zu vermeiden, was den Deutschen ihre Lage unangenehm machen könnte. Gegen den Gedanken der Trennung spreche er seine tiefste Entrüstung aus. Auf die Zerreißung des Landes zielen diese Gedanken ab, der jeder staatsrechtlichen Grundlage entbehrt. Wer die tiefe Entrüstung nicht begreift, der habe kein Heimatsgefühl oder es befinde sich dasselbe außerhalb des Landes. Diese Gefühle der Entrüstung werden verhindern, daß das geschieht, was ausgesprochen worden ist. Wir stehen in schwerem Streite, und wer in einem Augenblicke, wo Se. Majestät der Kaiser uns zur constituierenden Versammlung einberief, diesen Streit nicht kommen sah, der mußte mit Blindheit geschlagen sein. Die Berechtigung, ihn zu führen, kann nicht abgesprochen werden, aber er kann in gewissen Grenzen geführt werden. Uns allen muß an der Erhaltung geordneter Staatszustände gelegen sein, und was das selbst erhalten kann, das ist die Gesinnung der Bevölkerung. Wird diese verdorben, dann erschüttern wir den Bestand des Staates. In großen Krisen ist einer der entscheidendsten Momente die Einmütigkeit der Bevölkerung. Wenn in großen europäischen Krisen die Zwietracht nicht geheilt ist, dann sind wir es in Böhmen, von wo die Erschütterung ausgeht. Vergeffen wir nicht, daß der Feind schon einen Theil Böhmens besessen; für die Einheit des Landes müssen wir einstehen. Was nährt aber die Verbitterung? Die Verdächtigung der Gesinnung des Gegners und wenn man der Masse die Meinung beibringt, daß die Motive der Gegner nicht ehrlich seien. Er glaube es, daß die Quelle der Erregung nicht mehr im deutschen Casino sei. Von wem das Casino überholt worden sei, wisse er. Die gestrige Rede des Vertreters der Egerer Handelskammer habe ihm jeden Zweifel benommen. (Stürmischer Beifall.)

Literatur.*

Oesterreich - Ungarn im 19. Jahrhundert. Mit besonderer Berücksichtigung aller wichtigen Vorfälle in der Geschichte, Wissenschaft, Kunst, Industrie und dem Volksleben, geschilbert von Moriz Hermann. Mit circa 200 Illustrationen, Porträts, Ansichten, Figuren- und Scenenbildern u. s. w., von hervorragenden Künstlern. In circa 20 Lieferungen à 30 kr. = 50 Pf. Hugo Engels Verlag in Wien.

Von diesem vielversprechenden Werke sind bereits mehrere Lieferungen erschienen. Die glückliche Idee des Verlegers und des Verfassers, eine allgemein erschöpfende, alle Phasen der staatlichen und culturellen Entwicklung umfassende Geschichte Oesterreich-Ungarns im 19. Jahrhundert, also ein Werk zu liefern, das thatsächlich eine Lücke in der Literatur auszufüllen bestimmt ist, muß umsomehr mit Befriedigung aufgenommen werden, als schon die beiden ersten Lieferungen erweisen, daß sich das langbewährte Renommée des Verfassers als specieller Forscher und anmuthender Erzähler auch hier in all seiner Frische erhalten hat. Der Leser wird anfangs in die Begebenheiten an der Wende des Jahrhunderts eingeführt, von dem Momente an, wo die große Maria Theresia und ihr unvergesslicher Sohn Josef II., die Schöpfer des österreichischen Staatsgedankens, den Grund zu dem

heutigen Staatengebilde legen (1750 bis 1790); diesem folgen Schilderungen der Einwirkung der großen französischen Revolution auf das Staats- und Völkereleben, der Regierungsperiode Leopolds II., des ersten Freundschaftsbündnisses zwischen Oesterreich und Preußen, des Regierungsantrittes Franz II. und des Beginnes der französischen Kriege (1792 bis 1795), der Verschwörung der Jakobiner in Oesterreich und Ungarn mit ihren theils leidenschaftlichen, theils lächerlichen Agitatoren, des Auftretens Napoleon Bonapartes und seines großen Gegners Erzherzog Karl, vom Krieg und Frieden bis zum Schlusse des Jahrhunderts mit dem aufopfernden Bürgermuth, des Culturlebens im letzten Viertel des Jahrhunderts mit seinen Dichtern und Künstlern, Volksbelustigungen, Moden; daran schließt sich der Beginn des 19. Jahrhunderts (1801 bis 1805) mit der Proclamation des Kaiserthums Oesterreich durch Franz I. Eine Fülle pikanter Anekdoten und Einzelheiten, so die Geschichten der Nationalitätenstreiter, der Volkshymne Haydns, des Blutfeldes bei Aspern mit Venas erstem Wohnhaus, der Rettung der Lagenburger Allee durch ein Pferd u. s. w. u. s. w., gestalten das Werk zu einem wertvollen, alle Vorfälle einigenden Memorandum von ebenso belehrendem als unterhaltendem Inhalte — ein bedeutender Vorzug, den des Verfassers Schriften vor vielen anderen voraus haben. Die eben ausgegebenen Lieferungen bis inclusive der sechsten dieses interessanten Werkes bringen die Kämpfe gegen Napoleon I., die folgenschweren Kriegs-

jahre 1805, 1809 und 1813 in gelungenster Weise zur Darstellung. Die Franzosenwirtschaft in dem bebrängten Wien ist da in allen Theilen ebenso lebendig geschildert, wie die Charakteristiken einzelner hervorragender Persönlichkeiten, die Details des Mitgefühls erweckend. Der Sonderling Geramb, Napoleons Spion, Schulmeister, Bürgermeister Wohlleben und sein Bestreben zur Organisirung der Bürgerwehr, Erzherzog Karl und die Schlacht bei Aspern, die unglücklichen Opfer Theß und Eichenbach, der Attentäter Staps und sein Proceß, Kaiser Napoleon in Klosterneuburg, Talma auf dem Schönbrunner Schloßtheater und viele andere pikante Details, das Trauerspiel in Tirol mit dem Tode des wackeren Sandwirts Hofer, dessen Leidensgefährte Director Carl als Jägerlieutenant gewesen, die Heirat der Erzherzogin Maria Louise, der Bankrottsturz, der Entscheidungskampf bei Leipzig mit den drei Allirten, des wackeren Husarenobersten Simonis Erlebnisse in Fontainebleau, die Patriotin Frau Klauer und vieles andere findet sich da in Wort und Bild reizvoll und lebendig dargestellt. Der Wiener Congress beginnt sodann und wird gewiß ebenfalls eine Auswahl pikantester Einzelheiten bringen, welche die Leser berechtigt mit Spannung erwarten.

Es ist keine leere Phrase, wenn behauptet wird, daß dieses Buch in keinem Familienkreise des schönen Reiches Oesterreich-Ungarn und seiner Freunde und Bundesgenossen fehlen soll.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Berichterstatler Graf Franz Thun weist die Behauptung Dr. Walberts zurück, daß der Commissionsbericht nicht nobel und ritterlich sei. Er nehme keine Belehrung über ritterliche Gefühle an. Er habe sie angehört, ererbt. Redner beleuchtet die Ausführungen seines Berichtes, bekämpft eingehend, was gegen denselben vorgebracht wurde, und schließt mit dem Ausdrucke des Bedauerns, daß der Theaterbau zur Parteifache gemacht wurde, wodurch es vielen nicht mehr möglich sei, ihr Interesse für den Theaterbau zu betheiligen.

Hierauf wird der Commissionsbericht mit dem Antrage auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen.

Vom Ausland.

Der Austausch der Ratifications-Urkunden zu der deutsch-französischen Literar-Convention hat am 5. d. M. zu Berlin stattgefunden und wird letztere in drei Monaten in Wirksamkeit treten. Auch mit den Niederlanden beabsichtigt die deutsche Reichsregierung jetzt eine Literar-Convention abzuschließen. Der deutsche Reichskanzler hatte bereits im Jahre 1874 an den Bundesrath den Antrag gerichtet, dem Abschlusse eines Vertrages zwischen dem deutschen Reiche und den Niederlanden über den gegenseitigen Schutz des Urheberrechtes an Schriftwerken, Abbildungen, musikalischen Compositionen, dramatischen Werken und Werken der bildenden Künste seine Zustimmung zu ertheilen. Die niederländische Regierung hat sich nunmehr dazu bereit erklärt, und da der Bundesrath damals dem Antrage zugestimmt hat, dürften die Verhandlungen zwischen Deutschland und Holland voraussichtlich bald zum Abschlusse gelangen.

Im englischen Unterhause kündigte am 4. d. M. Oberst Alexander eine Interpellation an, die namentlich in militärischen Kreisen Aufsehen hervorgerufen hat. Die Angelegenheit betrifft einen gewissen Archibald George Hay, welcher bei Ausbruch des ägyptischen Krieges als Lieutenant in dem nach dem Kriesschauplatz beorderten ersten Bataillon der „Schwarzen Wache“ den Dienst zeitweilig quittierte, nach Beendigung des Krieges wieder eintrat und sofort außer der Tour über drei Vormänner weg, die in Ägypten mit Auszeichnung gedient hatten, zum Oberleutenant befördert wurde. Oberst Alexander will den Grund für diese außerordentliche Begünstigung wissen. Der Staatssekretär für Irland Trevelyan beantwortete sodann die zweite Lesung der irischen Wählerbill. Hamilton befürwortete die Ablehnung der Bill; dieselbe dehne das Wahlrecht in einer ungerechtfertigten Weise aus und werde kein anderes Resultat haben, als die nationale Partei zu stärken und den Einfluß Mr. Parnells im Parlamente zu vermehren, was als eine bedauerliche Thatsache bezeichnet werden müsse. Trevelyan trat dieser Anschauung entgegen und erklärte, daß die Bill nur bezwecke, die Ausübung des Wahlrechtes zu sichern. Dieselbe wurde hierauf in zweiter Lesung mit 97 gegen 17 Stimmen angenommen.

Aus Erzerum eingegangene Nachrichten melden, daß Armenien von kurdischen und ischerkessischen Banden heimgesucht sei, welche sich bereits zahlreiche Raubereien zuschulden kommen ließen. Neun berittene Kurden sollen das Dorf Karakapri überfallen und die Kaufleute des Ortes ermordet haben, mit deren wertvollsten Habseligkeiten sie sich dann entfernten. Der Gouverneur von Erzerum hat Militär zur Verfolgung der Räuber ausgesendet.

Aus St. Petersburg

Schreibt man der „Wiener Zeitung“ unterm 3. d. M.: In Nischni-Nowgorod ist am 27. v. M. nach feierlichem Gottesdienste in der Jahrmarktskapelle die Messe unter den günstigsten Auspicien eröffnet worden. Kaufleute und Waren in großer Menge sind aus Asien wie aus Europa erschienen, und man hofft auf einen noch größeren Umsatz als im vorigen Jahre, wo derselbe 220 Millionen Rubel überstieg.

Dabei werden verschiedene fromme Wünsche wieder laut, welche sich auf die Regelung der Course und auf die sibirische Eisenbahn beziehen.

Die heutigen Handelsverhältnisse sind ziemlich günstig. Die Ernten in Mittel-Rußland sind durch das anhaltend warme Wetter befördert worden, und kann man kaum den Anfragen genügen, welche fast täglich aus dem Auslande eintreffen. Ebenso günstig steht der Handel mit dem kaukasischen Petroleum, welches den amerikanischen Producten eine erfolgreiche Concurrenz macht.

Ein neues Gesetz ordnet die militärische Gerichtsbarkeit. Dasselbe besteht nun aus: 1.) Regimentsgerichten, 2.) militärischen Kreisgerichten und 3.) dem obersten Gerichtshofe in Form eines Cassations-Tribunals. Alle diese Behörden sind collegialische. Die Procuratur besteht aus einem Oberprocurator nebst einem Gehilfen sowie aus Militärprocuratoren nebst ihren Gehilfen.

Das Regimentsgericht ist aus einem Präsidenten und zwei Richtern zusammengesetzt. Ersterer muß den Rang eines Stabs-officiers bekleiden. Die Richter werden aus den Compagnie- oder Schwadronchefs ge-

wählt. Sie werden von den betreffenden Commandirenden ernannt, die Präsidenten für ein Jahr, die Beisitzer für sechs Monate, wobei der Reihe nach alle sechs Monate einer der Richter austritt und durch einen neuen ersetzt wird. Als Geschäftsführer des Regimentsgerichtes fungiert ein ebenfalls vom Commandirenden ernannter Oberofficier.

In jedem Militärkreise (Okrug) besteht ein Militär-Kreisgericht. Zu demselben gehören beständige und zeitweilige Mitglieder. Aus ersteren wird der Präsident gewählt. Die zeitweiligen Beisitzer sind zwei Stabs- und zwei Oberofficiere, welche auf vier Monate ernannt werden, wobei der Reihe nach alle zwei Monate ein Stabs- und ein Oberofficier austreten.

Der oberste Militär-Gerichtshof besteht ebenfalls aus einem Präsidenten sowie aus beständigen und zeitweiligen Beisitzern. Letztere werden aus den Generalen des St. Petersburger Kreises mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers vom Kriegsminister ernannt, und zwar auf sechs Monate, wobei der Reihe nach alle drei Monate ein Mitglied ausscheidet. Die Verpflichtungen dieser Gerichte sind mit großer Genauigkeit ausgearbeitet und im „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht.

An den See- und Landungsmanövern, welche an der finnländischen Küste am 28. v. M. stattgefunden haben, und zwar unter den Augen Ihrer Majestäten und vieler Großfürsten, nahmen drei Bataillone der Regimenter Irkutsk und Jemiseisk, eine halbe Compagnie Gardebataillon, die erste Schwadron Gardebataillon, acht Geschütze von der 22. Brigade, ein heliographisches Commando sowie ein Zug Grenzwache theil. Diese Truppen, unter dem Befehle des Generalmajors Kononowitsch, hatten die Aufgabe, das südliche Ufer des finnischen Meerbusens zu vertheidigen.

Die Landungstruppen bestanden aus vier Bataillonen der Regimenter Dwina und Petschora, einer halben Schwadron Uralischer Gardebataillon und vier Geschützen unter dem Generalmajor Starshenevskij-Lappa. Die Escadre, welche diese Truppen an Bord hatte, bestand aus der Panzerfregatte „No tron menia“ (Noli me tangere), der zweithürmigen Panzerfregatte „Admiral Spiridow“, zehn kleineren Schiffen und sechs Minenbooten unter dem Commando des Contre-Admirals Schmidt. Die Manöver begannen am 27. v. M. abends und zogen sich hin bis zum anderen Tage um 4 Uhr nachmittags. Brillant war die Landung der Kosaken, welche auf ihren flinken Pferden schwimmend das Ufer erreichten. Die Manöver, dem Programme entsprechend, endeten zur vollkommenen Zufriedenheit Sr. Majestät des Kaisers.

Tagesneuigkeiten.

— (Spende.) Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht hat für Ischia 2000 Lire gespendet.

— (Österreichische Gesellschaft vom weißen Kreuze.) Der siebenten Nummer der Zeitschrift „Das weiße Kreuz“ ist zu entnehmen, daß die aus Anlaß der Eröffnung des Militär-Curhauses in Bad Hall von Seite der Zweigvereine in Franzensbad und Rohitsch-Sauerbrunn veranstalteten Concerte für die Zwecke der Gesellschaft ziemlich bedeutende Erträgnisse ergeben haben. In Karlsbad wird ebenfalls die Abhaltung eines Concertes vorbereitet. Der genannten Zeitschrift ist endlich zu entnehmen, daß das k. k. Reichs-Kriegsministerium der österreichischen Gesellschaft vom weißen Kreuze für die im patriotischen Sinne bewirkte Erweiterung des k. k. Militär-Badehauses Nr. 1 in Hofgastein den besonderen Dank ausgesprochen hat.

— (Ein Affe als blinder Passagier.) Aus Vind schreibt man vom 7. d.: Als heute morgens der Maschinenwärter des Dampfers „Gisela“ im Radtschen Nachschau hielt, war er nicht wenig erstaunt, daselbst einen Affen anzutreffen, der in dieser etwas gefährlichen Behausung sein Domicil aufgeschlagen hatte. Der Maschinenwärter nahm den durchdringlichsten und am ganzen Körper zitternden Gesellen, der sicherlich irgendwo durchgebrannt sein dürfte, mit aufs Schiff und ließ ihm hier die erste Pflege angedeihen.

— (Erdbeben.) Aus Szanád im Torontaler Comitate wird dem „Pester Lloyd“ berichtet, daß daselbst in der Nacht zum 6. d. M. gegen 11^{1/2} Uhr ein Erdbeben verspürt wurde, dessen Richtung von West nach Ost gieng. Die Erschütterung war mit leisem unterirdischen Geräusche verbunden und währte 10 bis 11 Sekunden.

— (Österreichs Handel mit Venedig.) Nach einem Berichte der Handelskammer in Venedig sind im vergangenen Jahre in dem bortigen Hafen 1663 österreichische und ungarische Schiffe mit einem Gehalte von 245 000 Tonnen eingelaufen. Der Wert der von diesen Schiffen nach Venedig eingeführten Waren betrug 19 Millionen Lire.

— (Ausstellung im Goethe-Hause.) Im Goethe-Hause zu Frankfurt a. M. ist gegenwärtig eine Ausstellung zu Goethes Gedächtnisse veranstaltet, welche nebst einer Reihe von Goethes Sammlungen angehörigen Erinnerungs-Gegenständen auch solche aus der Stadtbibliothek und dem Stadtbarchiv vereinigt. Man findet

hier den Baubescheid, welchen Kaspar Goethe 1755 vom Baumeister für den Neubau am Hirschgraben erhielt, und drei Actenbündel aus den Jahren 1772 bis 1775, in welchen uns der Licentiat jur. J. W. Goethe als Sachwalter begegnet, das Manuscript zum siebenten Buche des Wilhelm Meister, die Reste des Puppentheaters, außerdem seltene Bildnisse Goethes in Nachbildungen, Ausgaben seiner Werke etc.

— (Rudern als Badesport.) In neuester Zeit sind den Berliner Rudervereinen vorwiegend ältere Herren, Künstler, Kaufleute und Personen der begüterten Stände, als active Mitglieder beigetreten. An Stelle der kostspieligen und in ihrem Resultate oft sehr zweifelhaften Baderreise befehligen sich diese Herren, meistens sehr vollgewichtige Personen von 90 bis 100 Kilo und darüber, des Rudersports. Täglich üben sie in den Morgenstunden auf der Oberspree in den Booten des Ruderclubs, und zwar mit gutem Erfolg für ihre Gesundheit. Vor etwa vier Wochen haben sie die Arbeit begonnen und erfreuen sich ohne einer Aenderung in ihrer Lebensweise jeder einer Gewichtsabnahme von fünf bis sechs Kilo. Sie sind insofern so eifrige Ruderer und so thätige Mitglieder des Clubs geworden, daß ihre einzige Sorge jetzt nur noch in der Furcht besteht, während einiger Zeit im Winter den Sport unterbrechen zu müssen. Solche Thatsachen können dem Rudersport nur fördernd sein, denn sie liefern den Beweis von seinem unbestreitbaren Nutzen und zeigen, daß die Regatten nicht allein Schaustellungen sind, sondern zum Vortheil der Einzelnen anregend auf die Zuschauer wirken.

— (Von Paris bis London mittelst Ballons.) Zwei französische Luftschiffer, welche am letzten Freitag in Versailles aufstiegen und gegen Paris zu fahren wollten, sind am Samstag abends in — Woodgreen bei London gelandet! Sie flogen zu einer beträchtlichen Höhe, wurden von einer Luftströmung erfasst und zuerst gegen Südwesten getrieben. Der Wind wechselte dann und sie befanden sich bald über dem Meer. So flogen sie die ganze Nacht fort. Gegen Morgen begann der Ballon plötzlich zu sinken. Sie retteten sich nur durch das Ueberbordwerfen allen Ballastes. Der Ballon erhob sich und gegen Mittag erblickten die beiden Luftschiffer Land. Um 3 Uhr flogen sie schon über eine Stadt weg — wahrscheinlich Portsmouth — und einige Stunden später waren sie in London. Die Herren gedenken wieder per Ballon nach Frankreich zurückzureisen.

— (Aus Neapel.) Der Arbeitsminister Genala betreibt immer thätiger die Errichtung von Baracken. Die Delegierten des Centralcomitès in Neapel stellen eine so weit als möglich exacte Statistik über die Todten, Verwundeten und die verursachten Schäden anlässlich der Katastrophe zusammen. Der allgemeine Gesundheitszustand ist ein guter. Die Straßen der zerstörten Städte werden alsbald gesäubert sein. Die Ordnung wird streng aufrechterhalten. Der Minister des Aeußern Mancini besuchte die Hilfsspitäler in Neapel, welche der König infolge Zeitmangels nicht mehr besichtigen konnte.

— (Ein Opfer von Casamicciola.) Unter den durch das letzte Erdbeben in Casamicciola Getödteten wurde auch der Leichnam des Herrn Struwe, jenes Engländers aufgefunden, der im Augenblicke der Katastrophe eben im Begriffe war, in einem Dilettantenconcerte den Trauermarsch von Chopin zu spielen. Der Unglückliche saß, als man ihn ausgrub, vor dem Claviere, die Finger, die auf den Tasten ruhten, bezeichneten genau den Accord, der durch den Einsturz der höheren Stocwerke unterbrochen worden war; das zerschmetterte Haupt lag im geöffneten Notenhefte.

— (Nachfolger des Capitäns Webb.) Die Schwimmanatiker wollen sich durch den Tod des Capitäns Webb noch immer nicht von ihren tollkühnen Productionen abschrecken lassen. Wir meldeten schon neulich, daß der Fleischer Murphy im Flusse Nipple zugrunde gieng. Trotzdem will ein anderer Schwimmer Namens Brebil die Nachahmung des Capitäns Webb sogar noch weiter treiben. Er ist entschlossen, durch den Niagara-Fall zu schwimmen, und zwar an derselben Stelle, die für den Capitän Webb so verhängnisvoll wurde. Allerdings trifft er gewisse Vorsichtsmaßregeln. Um zu wissen, worin eigentlich die Gefahr besteht und wodurch man dieselbe vermeiden könnte, hat er in England eine Puppe construieren lassen, die genau so groß und so schwer ist wie er selbst. Diese Puppe will er nach Amerika mitnehmen, sie in den Niagara werfen und ihre Bewegungen so lange studieren, bis er den Modus, um die Gefahr zu vermeiden, gefunden zu haben glauben wird. Einstweilen macht Brebil täglich in der Themse und im Meere Schwimmübungen und kämpft dabei immer gegen die stärksten Strömungen.

— (Auf der Nilpferdjagd verunglückt.) Im Mahumba-Flusse in Afrika sind vor einigen Wochen drei Herren, welche ausgezogen waren, ein Nilpferd zu erlegen, verunglückt. Der Director einer Palmölseiederei, ein Herr Preusslau, hatte den englischen Schiffsleutnant Beete und den Schiffsarzt Dr. Anderson zu diesem Sport eingeladen. Ein Nilpferd wurde auch bald aufgestöbert und durch einen Schuss verwundet. Es lehrte sich sofort gegen seine drei Angreifer und zog den Kahn, auf dem sie sich befanden, unter das Wasser. Alle drei Jäger fanden dabei ihren Tod.

Locales.

— (Verleihung.) Wie wir auch an anderer Stelle melden, haben Se. Majestät der Kaiser mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Herrn Hofrathe und Vorstande der Bergdirection in Idria, Marcus Vincenz Lipold, als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Siebzehnjähriges Officiersjubiläum.) Wie man uns aus Graz schreibt, feiert am 9. September der dortselbst domicilierende Hauptmann des Ruhestandes, Andreas Kerczel, das seltene Fest des siebzehnjährigen Officiersjubiläums. 93 Jahre zählt der alte Herr; 70 Jahre schon trägt er die österreichische Officiersuniform. Und alle die Jahre mit ihren Mühen und Leiden, sie konnten seine körperliche Rüstigkeit nicht erschöpfen, sie ließen ihm jene rege, frische Geistesthätigkeit, die sich in der lebhaftesten Theilnahme an allen Geschehnissen — insbesondere militärischen — manifestiert und einen rührenden Ausdruck mit einem Schreiben findet, das er im Mai 1881 einem seiner ehemaligen Schüler, dem Feldzeugmeister Baron Maroldic, sendete. Feldzeugmeister Maroldic antwortete seinem Lehrer in ebenso herzlich, theilnehmender Weise. Die Gattin des Jubilars starb bereits 1850; von vier Kindern sind noch eine Tochter und ein Sohn am Leben. Bekterer ist gegenwärtig Oberstleutnant im Generalstabscorps.

— („Siebenundzwanzigster Jahresbericht über die Prager Handels-Akademie.“) Erstattet von Director Karl Arenz, kaiserlicher Rath und Ritter des Franz-Josef-Ordens. — Zwei Aufsätze: „Studien zur Geschichte des Wechsel- und des Wechselrechtes“, von dem Director der Anstalt, und „Budget und Rechnungs-Controle in Oesterreich“, von Professor Dr. Josef Ubrich, sind diesem Jahresberichte beigegeben. Den Mittheilungen über die Handels-Akademie in dem Studienjahre 1882/83 entnehmen wir, dass außer dem Director Karl Arenz noch fünfzehn Professoren an dieser Anstalt thätig waren, und dass von den 282 Schülern der Akademie 39 die Vorzugsschasse, 233 die erste und 8 die zweite Classe erhielten, denen aber sämmtlich die Wiederholungs-Prüfung gestattet wurde. Zwei Schüler bleiben ungeprüft.

— (Mädchen-Byceum in Graz.) Der Jahresbericht des Mädchen-Byceums in Graz weist auch für das abgelaufene Jahr schöne Unterrichtserfolge aus. Von 154 Schülerinnen erhielten 62 ein Zeugnis der ersten Classe mit Vorzug, 80 ein Zeugnis der ersten und nur 5 ein solches der zweiten Classe. Drei Schülerinnen erhielten die Erlaubnis zur Ablegung einer Wiederholungsprüfung aus einem Gegenstande und vier blieben unclassificiert. Den Unterricht an dieser Anstalt, die unter der Leitung des Herrn Directors Professor Rudolf Reichel steht, besorgen sieben Professoren und neun andere geprüfte Lehrkräfte. An der Spitze des Curatoriums steht der Herr Bürgermeister Dr. W. Rienzl. Den Jahresbericht leitet eine Schilderung des Besuches ein, durch welchen Se. Majestät der Kaiser das Mädchen-Byceum am 5. Juli d. J. auszuzeichnen geruht haben.

— (Feuer.) Man schreibt aus Rudolfswert: Am 31. v. M. gegen 1 1/2 Uhr nachmittags brach im Hause des Johann Vizjak in Mihovc in der Gemeinde St. Michael Feuer aus. Die Eheleute Johann und Ursula Vizjak waren zu dieser Zeit außer dem Hause und geben als Entstehungsursache an, dass sich auf dem Ofen Zündhölzchen, trockene Holzspäne und einige Kleidungsstücke befanden, welche sich durch zu große Wärme des Ofens entzündet haben mußten. Da der Plafond nur in geringer Höhe über dem Ofen, aus Holz und rissig war, gelangte das Feuer schnell in das Strohdach, von wo die Funken durch den heftigen Wind auch auf andere Strohdächer getrieben und diese dadurch entzündet wurden, so dass binnen einer halben Stunde mehr als die Hälfte des Dorfes in Flammen stand. Die auf den Feldern und im Walde bei der Arbeit befindlichen Dorfbewohner eilten herbei, konnten jedoch trotz des reichlich vorhandenen Wassers in Ermangelung geeigneter Abschlaggeräthe das Feuer nicht bewältigen. Thätigen Antheil an der Abschlagarbeit nahmen auch die aus Maichau mit einer Handsprike zur Hilfe erschienenen Herren Pfarrer Johann Birant und Lehrer Robert Erblisch. Auch die von der Gendarmeriepatrouille aus der nächsten Ortschaft Pristava requirierten Leute halfen wacker, doch blieben alle Anstrengungen, des Feuers Herr zu werden, vergebens, und es brannten vier Wohnhäuser nebst den zugehörigen Wirtschaftsgebäuden total ab. Bis 5 Uhr nachts waren die vom Feuer ergriffenen Objecte niedergebrannt, doch schlug die Flamme aus den Trümmerhaufen wiederholt auf, so dass erst um 6 Uhr morgens der Brand gänzlich erlosch wurde. Durch diesen Brand gingen zugrunde: dem Johann Vizjak: ein Haus per 100 fl., ein Stall und die Scheune per 300 fl., ein Schweinstall und ein Bienenstock per 50 fl., 80 Centner Heu per 80 fl., die Obstbäume per 30 fl., dann das Feld- und Hausgeräthe und Kleidung per 80 fl., ferner verbrannten demselben 7 Stück Schafe im Werte von 35 fl., zusammen 675 fl.; dem Johann Simc: ein Haus per 300 fl., ein Stall per 200 fl., die Scheune per 250 fl., 2 Speicher per 200 fl., 3 Schweinstallungen

per 50 fl., an Hauseinrichtung und Kleidung 110 fl., an Getreidevorrath 100 Gulden, 400 Centner Heu per 400 fl., die Obstbäume per 300 fl., dann bares Geld 150 fl. theils in Banknoten, theils in Silber, zusammen 1790 fl.; dem Josef Vacek: ein Haus per 250 fl., ein Stall per 150 fl., die Scheune per 200 fl., 2 Speicher per 150 fl., 3 Schweinställe per 40 fl., an Hausgeräthe und Kleidung 250 fl., an vorräthigem Getreide per 100 fl., 400 Centner Heu per 400 fl., eine Harpfe mit diesjähriger Getreidefischung per 300 fl., die Obstbäume per 50 fl. und an barem Gelde 45 fl., zusammen 1935 fl.; dem Franz Kastelic: ein Haus per 250 fl., 2 Ställe per 200 fl., 4 Schweinställe per 50 fl., eine Scheune per 300 fl., 1 Speicher per 300 fl., an Geräthe und Kleidung 250 fl., das vorräthige Getreide per 25 fl., 300 Centner Heu per 300 fl., eine Harpfe mit diesjähriger Getreidefischung per 700 fl., endlich die Obstbäume per 200 fl., zusammen 2575 fl. Der Gesamtschade beträgt nach den Angaben der Beschädigten 6975 fl. Von den Abbrandlern ist nur Franz Kastelic bei der Versicherungsanstalt „Slavija“ in Prag mit dem Betrage von 600 fl. versichert.

— (Das Erdbeben auf Ischia.) Das „Interessante Blatt“, Wien, Schulerstraße Nr. 14, widmet seine eben erschienene Nummer ausschließlich der entsetzlichen Katastrophe auf Ischia. Dasselbe enthält zwölf von Specialzeichnern des Journals auf Ischia aufgenommene vortreffliche Illustrationen, welche Episoden aus den Schreckenstag naturgetreu zur Anschauung bringen. Einzelne Nummern des Blattes sind in sämmtlichen Versteiß-Localen um 10 Kr. zu haben.

— (Contagiose Krankheiten in Triest.) Das Tagesbulletin von vorgestern weist weder Erkrankungen noch Sterbefälle an contagiosen Krankheiten auf.

— (Im Curorte Krupina-Töpliz) in Kroatien sind bis inclusive 2. d. M. bereits 1180 Curgäste zum Gebrauch des Bades angekommen.

— (Unglücksfall.) Man schreibt aus Agram: Im Agramer Gebirge ereignete sich am 4. d. M. ein entsetzlicher Unglücksfall. Der Bauer Keltovic aus Sestine führte mit zwei Zugochsen eine Holzladung einen steilen Bergweg herab. Als das Gefährte an einer tiefen Felsenschlucht auf schmaler Berglehne vorbeifuhr, riss die Sperrkette des Wagens und in rasender Eile trieb die schwere Last dem Abgrunde zu. Der Bauer, welcher sich vor dem Wagen befand, wurde niedergestoßen und sammt den Zugthieren in die Tiefe gerissen. Der Sohn des Verunglückten, der hinter dem Wagen gegangen war und von dem Sturze verschont blieb, eilte um Hilfe. Keltovic wurde mit zerschmetterten Gliedern rückwärts aufgefunden und in seine Wohnung gebracht, wo er abends starb.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Ischl, 9. August. Der deutsche Kaiser ist nachmittags abgereist, vom Kaiser Franz Joseph und dem Kronprinzen von Portugal auf den Bahnhof begleitet, wo er sich in herzlichster Weise verabschiedete.

Budapest, 9. August. Bis 9 1/2 Uhr abends blieb die Ruhe ungestört. Militärpatrouillen durchziehen die Straßen.

Paris, 9. August. Der Rücktritt des Marine-ministers Brun und Ersetzung desselben durch den Admiral Peyron wird als sicher betrachtet.

Madrid, 9. August. Der Aufstand in Nagera wurde unterdrückt; die Insurgenten sind theilweise gefangen, theils geflüchtet. Es heißt, es habe sich ein weiteres Regiment in Badajoz empört.

London, 9. August. Eine Reuter-Meldung aus Durban zufolge ist es fast gewiss, dass Cetewayo noch lebt; er soll in den reservierten Gebieten angekommen sein.

Wien, 9. August. Der Landtag von Vorarlberg ist für den 16. August d. J. und jener des Herzogthumes Kärnten für den 3. September d. J. in den gesetzlichen Versammlungsort einberufen.

Ischl, 9. August. Se. Majestät Kaiser Wilhelm empfing heute vormittags den Besuch Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef, Allerhöchst-welcher eine Stunde dort verweilte, besuchte hierauf die Fürstin Schönburg und die Gräfin Wimpffen. Um halb 2 Uhr fand das Diner in der Kaiservilla statt, von wo aus sich Kaiser Wilhelm um 3 Uhr direct zum Bahnhofe begab.

Triest, 9. August. Der Lloyd-Dampfer „Urano“ ist heute vormittags aus Constantinopel und Corfu hier angekommen.

Budapest, 9. August, 1 Uhr morgens. Spät abends fanden wieder Zusammenrottungen vor dem „Hotel Schwan“ in der Kerepeser Straße statt, wo die Familie Scharf abgestiegen war. Es wurden viele Fenster eingeworfen; der Volkshaufe drang ins Hotel ein und zertrümmerte alles. Schließlich gelang es der Polizei, den Platz zu räumen. 32 Personen wurden verhaftet. Derzeit ist alles ruhig.

Budapest, 9. August. Der Handelsminister richtete einen Erlaß an die Fiumaner Seebehörde, nach welchem sämmtliche aus türkischen Häfen anlangenden Schiffe, ob sich an Bord derselben ein Arzt

befindet oder nicht, einer zehntägigen Observation zu unterziehen sind.

Madrid, 8. August. Ein Theil des Cavallerieregiments, welches die Garnison von Nagera (Provinz Logrono) bildete, hat sich unter der Anführung eines Subaltern-Officiers empört und in die Berge geschlagen. Mehrere Colonnen wurden zur Verfolgung der Insurgenten entsendet, welche, wie gerüchtweise verlautet, die Eisenbahnschienen aufgerissen haben sollen.

— Gestern fand in einer Vorstadt Barcelonas unter aufrührerischen Rufen eine Kundgebung statt. Die Ordnung wurde wieder hergestellt. Der König unterzeichnete ein Decret, welches in ganz Spanien die constitutionellen Garantien suspendiert und das Ministerium ermächtigt, in allen jenen Provinzen, wo es dies für nothwendig finden sollte, den Belagerungszustand zu proclamieren.

Bukarest, 8. August. Die von mehreren auswärtigen Journalen verbreiteten Nachrichten, dass die rumänische Regierung die Absicht hätte, ein neues Anlehen für Befestigungen aufzunehmen, sind vollkommen unbegründet; auch die weiteren Angaben, dass die projectierten Befestigungen 500 Millionen erfordern würden und dass die Regierung dem General Brialmont für seine Rathschläge oder für die Leitung der Befestigungsarbeiten irgend eine Entschädigung angewiesen hätte, auf welche der General bereits eine Abschlagszahlung erhalten haben soll, sind vollständig unrichtig.

Kairo, 9. August. In den letzten 24 Stunden, von Dienstag bis Mittwoch früh 8 Uhr, sind in Kairo 70, in Rosette 11, in Suez 8, in Ismailia 2, in der Provinz Siout 120 und in den anderen Provinzen 458 Personen an der Cholera gestorben.

Beirut, 9. August. Heute kam außerhalb des Lazareths ein dritter Cholerafall mit tödlichem Ausgang vor.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Schwebende Schuld. Zu Ende Juli 1883 befanden sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 65 208 592 Gulden 50 Kr.; an aus der Mitsperre der beiden Control-commissionen erfolgten Staatsnoten 346 789 472 fl., im ganzen 411 998 064 fl. 50 Kr.

Angewandte Fremde.

Am 8. August.
Hotel Stadt Wien. Fischer, Fabrikant; Maier, Reisender; v. Giuliani, Sectionschef, und Vetter, sammt Frau, Wien. — Leban, Triest. — Fischer, k. k. Gymnasialdirector, sammt Frau, und Furlan sammt Sohn, Rudolfswert. — Arto, Restaurateur, Reims.
Hotel Elephant. Dr. Wende, Arzt, Wien. — Gieber, Reisender, Graz. — v. Koennerich, Sachsen. — Stranyi, Reisender, Budapest. — Bubi, Eisenhändler, Brod. — Hülf, Reisender, Monza. — Dollat, k. k. Staatsanwalts-Substitut, Görz. — Stecher Amalie, Kaufmannsgattin, Triest.
Gasthof Südbahnhof. Tomberli, Pferdehändler, Neapel. — Lindig, Kfm., Lungenau. — Neuberg, Fabrikbesitzer, Böhmen. — Krisai, Pferdehändler, Cilli.

Verstorbene.

Den 8. August. Ludmilla Petaver, Schneiderstöchter, 8 Tage, Rosengasse Nr. 27, Mundsperr.
Den 9. August. Aloisia Rozman, Zinwohnerin, 74 J., Domplatz Nr. 21, Eiterungsieber. — Katharina Jento, Schneidergattin, 38 J., Petersstraße Nr. 38, Lungenentzündung. — Leopoldine Vizjak, Hafnerstöchter, 13 Mon., Kratznergasse Nr. 21, Fraisen.

Lottoziehung vom 8. August:

Prag: 87 47 41 89 35.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag in Millimetern
9.	7 U. Mg.	735,90	+13,4	NW. schwach	zieml. bew.	0,00
2	„ „	733,19	+24,7	SW. schwach	f. ganz bew.	
9	„ Ab.	732,60	+17,6	windstill	etwas bew.	

Wechselnde Bewölkung, die Wärme in der Zunahme. Das Tagesmittel der Wärme + 18,6°, um 0,2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Dankfagung.

Für die allseitige herzliche Theilnahme an dem herben Schicksalschlage, der uns durch den Tod unseres geliebten, unvergesslichen Sohnes

Adolf Armbruster

abermals getroffen hat, für die schönen Blumen-spenden, welche dem theuren Verbliebenen gewidmet wurden, für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte und endlich für den erhebenden Grabgesang seitens der Collegen des Verstorbenen, der Herren Beamtencandidaten, statten wir hiemit vom ganzen Herzen unseren innigsten Dank ab.

Laibach, 10. August 1883.

Die trauernde Familie
Armbruster.

Uttai am 1. August 1883.
Der k. k. Bezirkshauptmann: Grillm.